

Rezensionen



Schambeck, Mirjam / Pemsel-Maier, Sabine (Hg.): *Welche Werte braucht die Welt? Wertebildung in christlicher und muslimischer Perspektive*, Freiburg i.Br. (Herder) 2017 [262 S., ISBN 978-3-451-38229-1]

So vielfältig die Schwerpunkte und Ergebnisse religionspädagogischer Forschung auch sind, in der Öffentlichkeit werden vor allem zwei Aufgaben religiöser Bildung in der Schule wahrgenommen:

- Ein Beitrag zu den Herausforderungen, vor die Multikulturalität und Multireligiosität unsere Gesellschaft stellen, vor allem in der Auseinandersetzung mit dem Islam.
- Die Auseinandersetzung mit Wertefragen.

Im Bewusstsein, dass „Religion anderes und mehr ist als ein Wertesystem“ (7), haben Mirjam Schambeck und Sabine Pemsel-Maier diese beiden Aufgaben aufgegriffen und wollen mit vorliegendem Sammelband die Frage klären, „was für eine christliche Kultur ‚wertvoll‘ ist [...], welche Werte neu auszuhandeln sind und welche einem Transformationsprozess unterzogen werden dürfen oder müssen“ (9). Dabei kommen neben christlichen auch muslimische Theologinnen und Theologen zu Wort.

Der Sammelband ist in drei Kapitel untergliedert, die mit „Wertefragen in religionspluraler Gesellschaft – religionssoziologische und religionspädagogische Erkundungen“, „Christliche Wertebildung angesichts religiöser Pluralität – religionspädagogische Zuspitzungen“ und „Islamische Wertebildung angesichts religiöser Pluralität – Muslimische Stimmen“ überschrieben sind.

Der Soziologe Michael N. Ebertz gibt mit seinem Beitrag „Wahrnehmung, Akzeptanz und Umgang mit religiöser Vielfalt in Deutschland“ einen religionssoziologischen Überblick über Multireligiosität in Deutschland.

Er beschreibt Vielfalt als „Zeichen der Zeit“ (17). Ebertz versteht die Ausklammerung der Wahrheitsfrage und die gegenwärtig häufig anzutreffende „religiöse Sozialfigur des ‚Suchenden‘“ (28) als Strategie bzw. Ergebnis des Umgangs mit religiöser Pluralität (vgl. 26f.). Er kontextualisiert diesen Befund mit der Wertewandelforschung der letzten Jahrzehnte.

Ulrich Riegel klärt vor dem Hintergrund der seit dem Jahr 2015 signifikant angestiegenen Zahl an Flüchtlingen die Einstellungen der Deutschen zum Religionspluralismus. Während alle anderen Religionen mehrheitlich positiv bewertet werden, ist das für den Islam nicht der Fall. Faktoren, welche diese Einstellung beeinflussen, sind unter anderem das Bildungsniveau und die Zugehörigkeit zu einer Religionsgemeinschaft. In einem zweiten Schritt beschreibt Riegel den Einfluss von persönlicher Religiosität und der Zugehörigkeit zu einer Religionsgemeinschaft auf die Wertorientierung von Jugendlichen. Abgeschlossen wird der Beitrag mit einer religionspädagogischen Würdigung, welche die Ergebnisse positiv als „gesellschaftlichen Erfolg religiöser Grundhaltungen“ (49) deutet.

Josef Freise beschäftigt sich in seinem Beitrag mit der Frage, welche Bedeutung Religion in Migrationsprozessen hat. Er beschreibt mit dem Schlagwort „Religion als portable Heimat“ (vgl. 61f.), wie groß der Einfluss persönlicher Religiosität auf Migrationsprozesse sein kann. Schließlich nehmen Migrantinnen und Migranten „ihre bisherigen Lebensvorstellungen, zu denen auch die weltanschaulichen und religiösen Überzeugungen und Werte gehören, mit“ (59). Freises Text liest sich als Plädoyer, die mehrheitlich muslimischen Migrantinnen und Migranten, die momentan nach Deutschland kommen, nicht zu „rassifizieren“ (73), also aufgrund ihrer Religion pauschal abzuwerten.

Rudolf Englert eröffnet das zweite Kapitel des Sammelbandes. Er setzt sich vor dem Hintergrund der Integrationsdebatte mit Wertebildung auseinander und kritisiert, dass der Begriff häufig in einem zu weiten Verständnis als Synonym für ethisches Lernen verwendet wird und so die „Teilaufgaben“ ethischen Lernens nicht ausreichend zur Geltung kommen (vgl. 80f.). Die Frage, inwieweit Religionsunterricht zur Wertebildung beitragen kann, beantwortet Englert zurückhaltend.

Konstantin Lindner setzt sich mit Wertebildung im Angesicht des Religionspluralismus auseinander. Er bezieht sich dabei auf Hans Joas' Wertetheorie und stellt deren große Anschlussfähigkeit für subjektorientierte

Wertebildung heraus. Anschließend erarbeitet er Zielperspektiven (vgl. 108–111) und Referenzdimensionen (vgl. 111–113) religiöser Wertebildung. Eine christliche Ausdeutung des Wertes „Freiheit“ (vgl. 113–115) zeigt auf, wie die „spezifisch bildende Dimension christlicher Bezugnahmen [...] in religionspluraler Zeit in angemessener Weise im Religionsunterricht zur Geltung kommen“ (113) kann.

Mirjam Schambeck beleuchtet den Beitrag religiöser Wertebildung zu Integration. In der Auseinandersetzung mit empirischen Studien erarbeitet sie religionsbezogene Merkmale, die für die Identitätskonstruktionen von muslimischen Jugendlichen relevant sind. Im Anschluss stellt sie eine in Erarbeitung befindliche eigene Studie vor, die der Frage nachgeht, welche Rolle Religion für die Identitätskonstruktionen von Jugendlichen mit Fluchterfahrung spielt (vgl. 125–129). Ausgehend von dieser Studie akzentuiert sie ein Verständnis von Wertebildung, das Jugendliche „befähigt, Zugehörigkeit und Anerkennung zu finden, und zwar in Offenheit für die Mehrheitsgesellschaft und möglichst als reflexive und eigenverantwortliche Durchdringung der Abgleiche zwischen dem eigenen Wir und den anderen gesellschaftlichen Wirs“ (130).

Für Thorsten Knauth nimmt Wertebildung, „wenn es um Religion in der öffentlichen Schule geht, die Form eines interreligiösen-dialogischen Lernens an“ (143). In der Auseinandersetzung mit der Kritik an Wertebildung im Religionsunterricht (vgl. 144f.) und einem subjektorientierten Ansatz von Wertebildung (vgl. 147–151) verortet er Wertebildung an „der Schnittstelle von Subjekt und Kultur“ (152). Er macht klar, „dass ‚interreligiöse Wertebildung‘ kein Sonderfall oder ein Additum allgemeiner Wertebildung sein kann“ (152).

Sabine Pemsal-Maier zeichnet in ihrem Aufsatz nach, „wie sich die Gleichberechtigung der Geschlechter als Wert innerhalb des christlichen Kontextes herausgebildet hat“ (159). Sie weist auf Lernpotenziale hin, die sich „in der Begegnung mit muslimischen Mitschüler/-innen“ (171) ergeben. Aktuell bestehenden islamisch-feministischen Strömungen kann ihrer Ansicht nach die „christliche Lerngeschichte zeigen, dass [...] eine Rezeption des Feminismus auch gegen Widerständigkeiten möglich ist“ (172).

Drei muslimische Stimmen schließen den Sammelband ab. Zekirija Sej dini erläutert die Thematisierung von „Wertefragen“ (179) im islamischen Religionsunterricht Österreichs. Er zeigt auf, wie die österreichischen Lehrpläne für islamischen Religionsunterricht Wertethemen in die Schule einspeisen und stellt fest, dass die erwähnten Lehrpläne bei aller Auseinandersetzung mit Grundwerten, keine „kritische Haltung zur eigenen Religion, die zu den wichtigsten Grundhaltungen einer pluralen Gesellschaft zählt“ (196) kultivieren. Nur eine solche Haltung schützt nach Sej dini aber wirksam vor Extremismus jeder Art (vgl. 197).

Abdel-Hakim Ourghi möchte mit seinem Artikel „eine Hermeneutik des Koran“ (201) vorlegen. Er tut dies am Beispiel der Freiheit im Koran. Dabei spricht er vom „ethischen“ und vom „weltlich-politischen“ Koran. Der ethische Koran gilt nach Ourghi als „zeitlos, weil er universal sinnstiftende Lehren im ethischen Sinne beinhaltet“ (209). Die weltlichen Koranstellen sind „in ihrem historischen Wirkungskontext zu begreifen“ (209). In der Auseinandersetzung mit dem ethischen Koran sieht er die Chance für die Vereinbarkeit des Islam mit der Moderne (vgl. 202).

Muhammad Sameer Murtaza fordert in seinem Beitrag eine „Architektur der umma [der islamischen Gemeinschaft] für das 21. Jahrhundert“ (218). Dazu gehören für ihn eine Abkehr vom Traditionalismus und die Entwicklung einer Debattenkultur (vgl. 222f.). Sein Text endet mit einem starken Plädoyer für die gemeinsame Verantwortung der abrahamitischen Religionen für ein friedliches Miteinander (230).

Dem vorliegenden Sammelband ist es gelungen, aktuelle religionspädagogische Fragestellungen, die Wertebildung betreffen, zu bündeln und mit religionssoziologischen Erkenntnissen sowie Stimmen aus der islamischen Theologie zu kontextualisieren. Nicht nur deshalb, sondern auch aufgrund der Originalität der Einzelbeiträge stellt seine Lektüre ausnahmslos einen Gewinn dar.

Michael Winklmann